

Jakob Huter

Keiner seiner Vorgänger oder Nachfolger hat unter den Wiedertäufern in Tirol eine solche Bedeutung erlangt wie Jakob Huter und keiner hat in der Täufergemeinde so nachhaltig gewirkt wie er. Huter wurde um 1500 im Weiler Moos bei Sankt Lorenzen geboren:

»Unter solchem aber kam einer mit Namen Jakob, seines Handwerks ein Hutter, gebürtig von Maß, eine halbe Meil von Braunecken im Pustertal gelegen. Der nahm den Gnadenbund eines guten Gewissens im christlichen Tauf an, mit rechter Ergebung nach göttlicher Art zu wandeln. Als aber in mittler Zeit die Gaben Gottes bei ihm reichlich wurden gespüret, ward er zum evangelischen Dienst erwählt und bestätigt,«

berichtet das Geschichtsbuch der Hutterischen Brüder.

Jakob Huter war nach Erlernung des Hutmacherhandwerks schon bald auf Wanderschaft gegangen. Vermutlich wandte er sich in Kärnten dem Täuferum zu und wurde in Klagenfurt oder Spittal getauft. Seine erste Gemeinde gründete er in Welsberg.

Da es in Austerlitz 1531 zu Streitigkeiten unter den Vorstehern gekommen war, wurde die Gründung einer neuen Gemeinde in Auspitz notwendig, in der Jakob Huter eine führende Rolle spielte. Er wurde der unumstrittene Führer nicht nur der Tiroler, sondern auch all jener Täufer, die aus Süd- und Mitteldeutschland nach Mähren gekommen waren.



ARUNDA
SÜDTIROLER KULTURZEITSCHRIFT
RÜCK EIN AUS BLICKE

Geburtshaus von Jakob Huter (auch Hutter oder Hueter) in Moos bei St. Lorenzen. Das Haus wurde erst Anfang 1986 durch Landesbibliothekar Anton Sitzmann als Geburtshaus Huters nachgewiesen

In Tirol wütete unterdessen der Kampf gegen seine Anhänger. Die Mandate des Landesfürsten wurden immer schärfer und detaillierter, mit dem Anwachsen der Gemeinden steigerte sich auch die blutige Verfolgung. Zwischen 1532 und 1539 erreichte die Popularität der neuen Lehre in Tirol ihren Höhepunkt. Es gab kein Dorf mehr, das davon unberührt geblieben war. Tausende versuchten, der Verfolgung durch Auswanderung nach Mähren zu entkommen.

Im Frühjahr 1535 wurde die Lage der Täufer in Mähren kritisch. Die Ereignisse in Münster, wo holländische Täufer nach Ausrufung eines Königreiches die gesamte Umgebung in Angst und Schrecken versetzten, veranlaßten König Ferdinand, auf dem Landtag in Znaim die Vertreibung der Wiedertäufer zu fordern. Daraufhin wurden die Brudergemeinden in Mähren aufgelöst:



Wohnhaus und Tracht der Hutterer. Holzschnitt auf der Titelseite einer 1589 erschienenen Schrift über »die Hutterischen Brüder so auch billich Wiedertäufer genent werden im Löblichen Marggraffthumb Maehern« aus der Feder von Christoph Erhard aus Hall

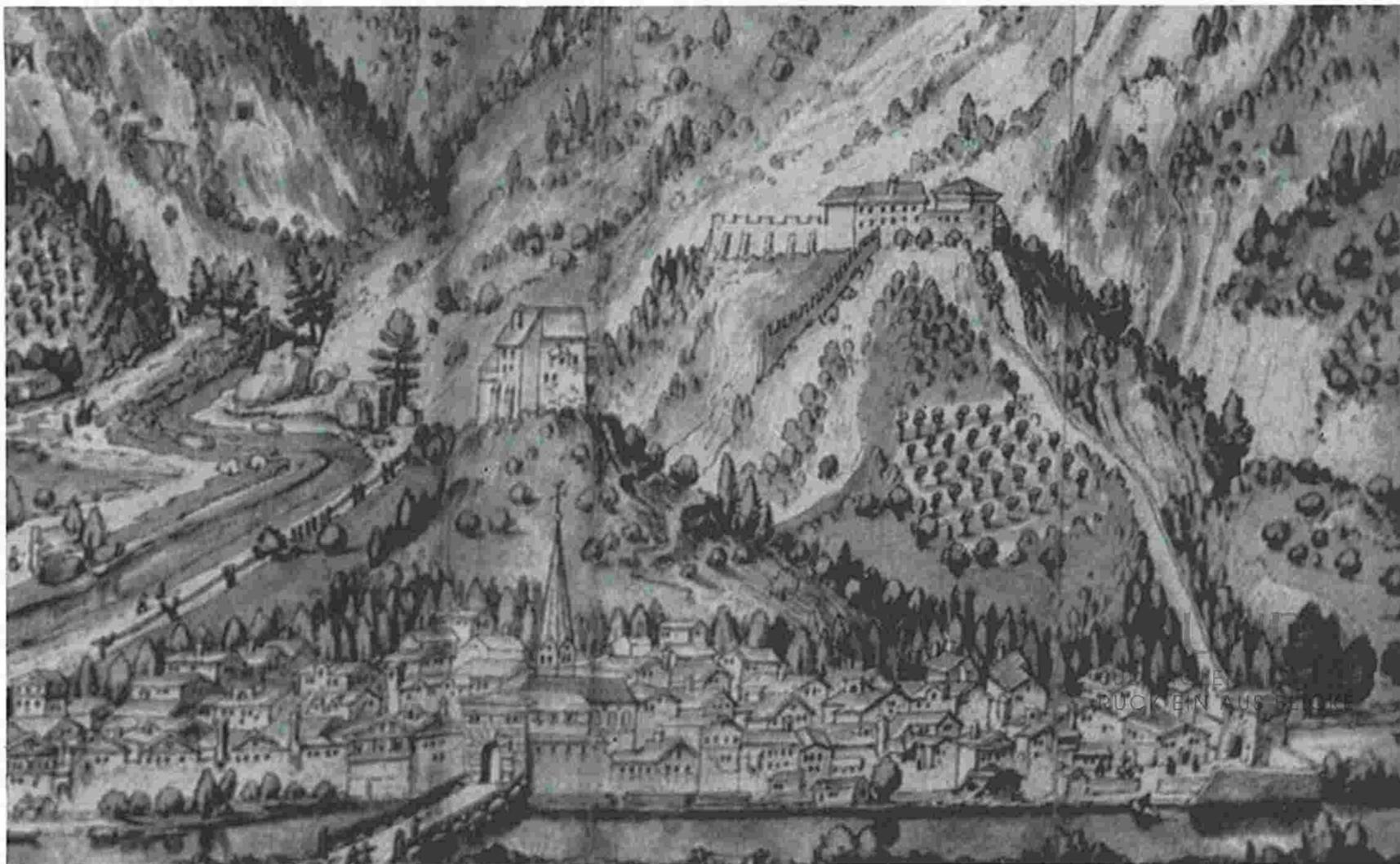
»Also nahm der Jakob Hutter sein Bündel auf den Rucken, dergleichen taten seine Gehilfen, auch alle Brüder und Schwestern, mit samt ihren Kindern, und zugen also Paar und Paar miteinander, dem Jakob Hutter, ihrem Hirten, nach durch den Haufen der gottlosen, verruchten Rauber. Also war das Häuflein der Gerechten wie eine Herd Schaf ins Feld getrieben, wollten sie auch an keinem Ort lägern lassen ...«

Infolge der großen Unsicherheit gab Jakob Huter schließlich dem Drängen der Gemeinde nach und verließ Mähren. In Begleitung seiner Frau Katharina und eines Freundes überschritt er die Tauern und suchte zunächst in Taufers Zuflucht, wo er sich eine Zeit lang im Wald versteckt halten mußte. Dann zogen sie weiter zum Ober nach Hörschwang bei St. Lorenzen, wo Huter die Gattin Obers und den Knecht taufte. Als die Obrigkeit in Tirol von der Anwesenheit Huters erfuhr, wurde sie von Angst und Unruhe ergriffen. Richter und Pfleger beschlossen, eine regelrechte Treibjagd auf den Täuferführer zu veranstalten. So vielen Nachstellungen gegenüber vermochte sich Huter schließlich doch nicht zu behaupten. Ende November 1535 wurden zahlreiche Häuser in Klausen überfallen und beim ehemaligen Mesner Hans Steiner fand der Stadtrichter Huter mit seiner hochschwangeren Frau, der Mesnerin und einer Magd:

Nicht lang darnach begab es sich im gemeldten 1535. Jahr, daß der lieb Bruder Jakob Hutter zu Klausen am Eisack, gelegen im Etschland, durch Betrug und Verrätereı aus Gottes Verhängnis gefangen ward am Sant Andreasabend in der Nacht. Bald darnach bunden sie ihm einen Knebel ins Maul und führten ihn gen Innsbruck zu des Königs Ferdinand Regierung. Als sie ihm nun groß Marter und Pein anlegeten, viel anfangen und ihn aber nicht mochten in seinem Gemüt verrucken oder von der Wahrheit abfällig machen, auch da sie sich in der Schrift mit ihm versuchten, gegen ihn aber nicht bestehen konnten, da vermeinten die Pfaffen aus ihrem bösen, rachgierigen Eifer, sie wollten den Teufel aus ihm bannen, ließen ihn in ein eiskaltes Wasser setzen und nach dem in ein warme Stuben führen, mit Ruten schlagen. Auch habens ihm seinen Leib verwundt, Branntwein in die Wunden gossen, an ihm angezündt und brennen lassen. Sie bunden ihm die Händ, auch wiederum einen Knebel ins Maul, auf daß er ihnen ihr Schalkheit nicht konnt anzeigen oder offenbaren. Sie setzten ihm auch ein Hut mit einem Federbuschen auf, führten ihn ins Haus ihres Götzen, hätten auf allerlei Weis ihr Narren- und Affenspiel mit ihm. Da er aber beständig und redlich als ein christlicher Held in seim Glauben verharret, ward er nach viel erdulder Tyrannei von den argen Kaiphas- und Pilatuskindern verurteilt, also lebendig im Scheiterhaufen getan und verbrennt. Dabei über die Maß viel Volk gewesen ist und sein Redlichkeit gesehen. Das geschah um Lichtmeß am Freitag vor der ersten Fastenwochen des 36. Jahres.

Er hat die Gemein Gottes in das dritte Jahr geregiert und dem Herren sein Volks versammelt, erbaut und hinter sich gelassen. Von diesem Jakob Hutter hat die Gemein den Hutterischen Namen geerbt, daß man sie die Hutterischen Brüder genennt hat, daß sie sich bis auf den heutigen Tag nicht schamt, denn er ist der Wahrheit mit aller Freudigkeit bis in den Tod beigestanden, darob Leib und Leben gelassen, wies allen Aposteln Christi gemeiniglich gangen ist bei der Welt.

Klausen im 16. Jahrhundert. In der Bildmitte Schloß Branzoll, wo Jakob Huter nach seiner Verhaftung eingekerkert war, bis er nach Innsbruck gebracht wurde



Am 25 Februar 1536 starb Jakob Huter vor dem Goldenen Dachl in Innsbruck auf dem Scheiterhaufen. Trotz wochenlanger Folterungen hatte er keinen seiner Mitarbeiter verraten. Vergebens hatte man eine Bekehrung versucht. Huters Frau, die dem Pfleger in Gufidaun zur Bewachung übergeben worden war, gelang dort die Flucht aus dem Turm. Zwei Jahre später aber fiel sie erneut in die Hände ihrer Verfolger und wurde auf Schloß Schöneck im Pustertal hingerichtet.

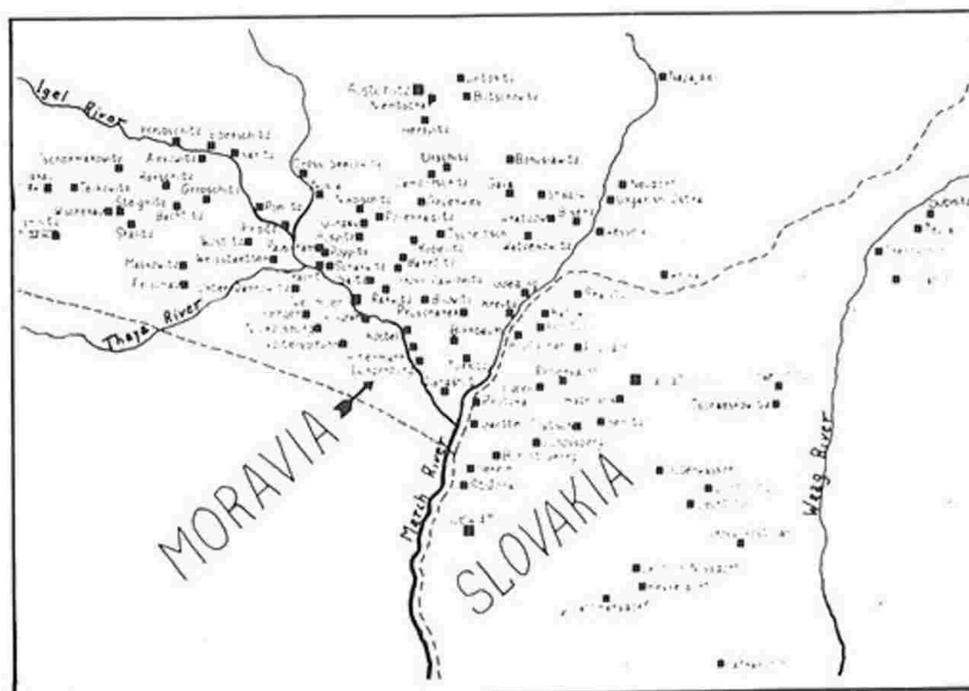
Schon nach einigen Jahren war den Täufern die Rückkehr nach Mähren gelungen, bis sie wenige Jahre später ein erneutes Mandat Ferdinands wieder zur Flucht zwang. Hunger, Elend und Verfolgung setzten den Täufern zu, die vielfach in die Wälder flüchteten und in Erdhöhlen hausten.

»Sie mußten nur aus in den wilden Wald, darzu in kalter Winterszeit gleichwie die wilden Tier mußten sie in Wäldern wohnen. Es war kein Verschonens noch Mitleidens, weder der Alten noch der Schwangern, weder der Mutter noch des säugenden Kinds, sie mußten ins Elend. Sie mußten alles hinten lassen und waren frei und zum Raub erlaubt ...«

Gefangene Hutterer wurden als Galeerenruderer nach Venedig verschleppt. Erst durch das Eintreten der mährischen Stände konnten die Hutterer wieder zurückkehren, und zunächst bis 1622 in uneingeschränkter Religionsfreiheit leben. In dieser Blütezeit der hutterischen Bruderschaft entstanden zahlreiche neue Gemeinden, bis der Türkenkrieg zu schweren Plünderungen führte. Viele Bruderhöfe wurden niedergebrannt.

Nicht besser erging es den Hutterern während des 30-jährigen Krieges:

»Den 28. Juli 1620 kamen zu Pribitz um 3 Uhr morgens bey 1500 Mann kayserlich Kriegsvolck, Reiter und Musketierer, doch mehrerteils Poläken, überfielen fluchs mit großer Gewalt das Haus und handelten über die Maßen gottlos und tyrannisch, haben in zwei oder drei Stunden 52 Brüder und eine Schwester mit ihrem Kind jämmerlich ermördt, hauten, stachen und schossen sie nieder oder plagten sie sonst mit unmenschlicher Pein und Marter, brannetens mit heisen Eysen und glüenden Pfannen, gossen ihnen heiß Schmalz über den blossen Leib hinab, schnitten eine tiefe Wunden darin sie Pulver schütteten und demnach anzündeten, zwickten ihnen die Finger ab, haueten in sie wie in ein Krautskopf, einen Bruder drehten sie den Hals gar umb, daß ihm das Angesicht zerrucke stunde und viel dergleichen Henkerstück mehr ... Viel Brüder und Schwestern wurden auf den Tod verwundt, gar Unzahl viel Schwestern, ehliche und ledige, auch Mädchen bei 10 und 12 Jahren schrecklich und übel mit ihnen umgegangen.«



Seine Blütezeit erlebte das Hutterische Gemeinwesen vor allem zwischen 1556 und 1593, als in Mähren zahlreiche neue Bruderhöfe entstanden. Viele wurden anschließend im Krieg zwischen Türken und Habsburgern niedergebrannt.

ARUNDA
SÜDTIROLER KULTURZEITSCHRIFT
RÜCK EIN AUS BLICKE